№ 86.

Donnerstag, am 21. Juli 1842.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,

welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die Piraten im Archipel des Mittelmeeres.

(Fortsetzung.)

Folgen wir nun nach Tische einem einsamen Spaziergange, den Agnes im Garten des Hotels unternimmt, während Charles noch ferner ihrer Mutter Gesellschaft leistet.

Rasch hatte sie mehre Gänge durcheilt, bis sie, in einer einsamen Laube angelangt, wohl wagen durfte, das geheimnißvolle Zettelchen ihres neuen Freundes aus dem Busen herauszuziehn und zu durchfliegen. — Sie fand jedoch nur die Bitte, den nächsten Abend bald nach dem Nachttische allein im Garten zu erscheinen, indem Charles sie noch dringend ersuchte, seiner schleunigen Abreise wegen, die Bitte nicht abzuschlagen. Lange saß Agnes nun sinnend da, um sich genauer die Absicht dieser Bitte zu erklären, und immer deutlicher ward sie ihr, denn wenngleich sie wohl gerne in des jungen Mannes Nähe gewesen, wenn sie auch wohl recht gerne seinen interessanten Gesprächen gelauscht hatte, so war es ihr doch nie in den Sinn gekommen, an eine fernere Annäherung an ihn, ja an ein zärtlicheres Verhältniß zu denken. Aber dieses Billet, ließ es nicht auf eine solche Absicht schließen? Ja, nun wurden ihr auch seine so wenig verhehlten liebenden Blicke klar, und sie fing fast an, mit sich selbst zu schmollen, daß sie ihm dieselben stets so gerne und so unumwunden erwiedert hatte.

Am nächsten Abend fand der Mond unsern Charles gleich nach Beendigung des Nachtessens im Garten, einsam harrend die Gänge durchwandern. Nicht lange, so sehen wir auch eine tief vermummte Gestalt bei ihm vorbeirauschen, und bei seiner Frage: „Sind Sie's?" mit einem Zeichen der Bejahung an ihm vorbeieilen. — Wieder dieselbe Laube, in der Agnes früher den Brief eröffnet, sollte ihr jetzt auch zum Ort dieses tête à tête dienen, von dem sie so viel hoffte, und sich diese Hoffnung doch nicht eingestehen wollte.

Der nächste Augenblick sah auch schon Charles zu ihren Füßen, von dessen Lippen sie das Geständniß einer nie zu verlöschenden Liebe empfing:

„Entschuldigung, theures Mädchen," begann er, „für die Freiheit, Sie zu diesem nächtlichen Spaziergange hier aufgefordert zu haben — aber ich folgte nur dem unwiderstehlichen Zuge meines liebenden Herzens, einer Kraft, der mich zu widersetzen, ich für Frevel an meinem Glück gehalten haben würde. — Ja, theure Agnes, von diesen Augenblicken hängt das ganze Glück meines Lebens ab. — Der Zufall führte mich mit Ihnen in der Diligence zusammen, und bald lernte ich Ihre herrlichen Eigenschaften kennen und lieben. Ich bemühte mich, mehr in Ihre Nähe zu kommen, und glaubte bald in Ihrem Benehmen, in Ihren Blicken zu lesen, daß meine Bemühungen, Ihnen zu gefallen, nicht ganz erfolglos blieben. — O, wie glücklich machten mich diese Augenblicke, diese ersten Zeichen, in denen ich das ganze Glück meiner Zukunft

zu gewahren glaubte, — das Glück, von Ihnen einst wieder geliebt zu werden, wie ich Sie jetzt schon liebe, unaussprechlich, ewig liebe!" —

Hier hielt er inne und zog die bebende Hand Agnesens an seine Lippen. Eine Thräne im Auge des holden Mädchens verkündete ihm von Neuem sein Glück, obwohl ihm noch kein trostbringendes Wort von der in tiefster Verwirrung dastehenden Geliebten geworden. Endlich konnte er seiner Gefühle nicht mehr Meister bleiben, nicht länger in so bangen Zweifeln dastehen. Ungestüm zog er das liebende Mädchen an seine Brust, und ein langer inniger Kuß besiegelte statt prunkender Worte das ewige nie zu erschütternde Bündniß dieser Glücklichen.

Hier muß in aller Kürze noch bemerkt werden, daß Agnes mit ihrer Mutter, die seit einiger Zeit Wittwe des Kaufmanns Werden aus Hamburg war, eine Reise in's Bad zu dieser Vergnügungstour durch Italien verlängert hatten, wo sie hier in Neapel eine Verwandte zu treffen gedachten und einige Zeit zu bleiben beschlossen hatten.

Der Leser wird schon längst in diesem Charles de Rigny unsern freundlichen Reisenden mit den einnehmenden Gesichtszügen vermuthet haben, der an Bord der Santa Maria sich so kurz vor der Abfahrt eingefunden hatte. Wir hatten in seinen Mienen Heiterkeit wahrgenommen, wohl aber auf irgend eine innere Seelenunruhe schließen können, die bei genauerer Beobachtung seine Züge merken ließen.

Wohl mochte ihn die Erinnerung an Agnes heiter stimmen, an Agnes, die er jetzt sein nennen konnte, denn sobald er sich ihrer Liebe bewußt war, war es ihm auch ein Leichtes geworden, ihrer Mutter Einwilligung zu einer dereinstigen Vereinigung zu erlangen. Aber eben sowohl konnte ihn jetzt auch die Entfernung von seiner Braut, zumal in dieser unruhigen Zeit, mißmüthig stimmen, da er vielleicht noch lange außer Landes bleiben würde. Seine Reise hatte er aber bedeutend abzukürzen beschlossen, denn nur ein schon mit seinem jetzigen Capitain abgeschlossener Kontrakt ließ ihn nicht sogleich zurückkehren, und er war deßhalb gebunden, sein Ziel bis Konstantinopel zum wenigsten zu verfolgen.

Wind und Wetter begünstigten die Santa Maria, und die Reise ging rasch und glücklich von Statten. Italien und Sicilien waren bald aus dem Gesichte, und nicht lange, so hatte man Griechenlands herrliche Küsten vor Augen. Charles hatte während der Zeit sich eben so bald die Achtung und Liebe der Mannschaft erworben, wie es ihm früher gelungen war, die der Mutter und Tochter Werden zu erlangen. Alles, das Seewesen Betreffende begierig zu lernen, hatte er manche einsame Stunde zu solchen Unterweisungen angewandt, und dafür den Matrosen für ihre Mühe manche lange Stunde einer nächtlichen Wacht durch angenehme Geschichten zu verkürzen gewußt.

(Fortsetzung folgt.)

Klagelied eines Unglücklichen,
der die letzte Sonnenfinsterniß am 8. Juli 1842 verschlief.

Mein Hausknecht Tobias sollte mich wecken, damit ich es sähe, wie die Sonne, die mich so oft in meinen Morgenträumen stört, verfinstert würde. Mir träumte just, ich läse eine gewisse Kirchenzeitung, Tobias kam, mich zu wecken, im Halbtaumel zwischen Wachen und Schlafen murmelte ich: In dieser Kirchenzeitung kannst Du alle Tage Sonnenfinsterniß beobachten, und brauchst gar nicht früh aufzustehen! — ich drehte mich nach einer andern Seite um und — schlief ruhig weiter.

O ich Unglücklicher! Welch geistreiche Bemerkungen hätte ich während des Betrachtens der Sonnenfinsterniß machen können, und um alle diese hat mich die Kirchenzeitung gebracht!

Ich hatte mir schon ein angeräuchertes Glas zurecht gelegt, um durch dasselbe die Sonnenfinsterniß so recht con amore beobachten zu können. Was soll ich nun damit anfangen? Ich will es einem Orthodoxen schenken, daß er sich eine Brille daraus machen lasse. Diese Leute sehen ja immer gern durch von dem Dunst der Gelehrsamkeit und des Fanatismus durchräucherte Gläser in die Sonne der Welt.

Nach den frühern Berichten der Zeitungen hatte ich mir so Manches notirt, worauf ich aufpassen wollte, ob es sich auch bewahrheite. Nun muß ich es glauben, ohne es gesehen zu haben.

Doch das ist ja, nach der Ansicht Vieler, der rechte Glaube: überzeugt zu sein, daß die Sonne nicht so hell sei, wie sie uns vorkommt, obgleich man sich im Schlafe nichts davon träumen läßt.

Um sieben Uhr eine Minute traf die Sonnenfinsterniß in Petersburg ein. Die böse Sieben! Läßt die Russen glauben, es sei heller Tag, aber nur eine Minute, und es verfinstert sich Alles vor ihren sehenden Augen.

Nach einer übersichtlichen Tabelle der bedeutendsten Sternwarten Europa's, haben nur die Wiener das Glück gehabt, die Verfinsterung total zu sehen. Daher stammt auch das Lied: 's giebt nur a Kaiserstadt, 's giebt nur a Wien.

Neunhundertneunundneunzig Wiener Lokalpossen-Dichter sollen dadurch zu neuen dramatischen Erzeugnissen begeistert worden sein. Kein Wunder! Längst war ja diese Possenreißerei die Sonnenfinsterniß der dramatischen Literatur.

Die österreichischen Censoren sollen sämmtlich auf dem Posten gewesen sein, um scharf aufzupassen, ob

nicht doch etwa der Streif von einer Linie der Sonne von dem Monde unverfinstert bliebe, um ihm sofort durch einen kräftigen Censurstrich nachzuhelfen.

Man schreibt die diesjährige anhaltende Trockenheit der Sonnenfinsterniß zu. Nehmt ein Exempel dran! Wenn es oben finster ist, kann unten nichts gedeihen.

Die Insel Nordernei hatte die für Deutschland kleinste Sonnenfinsterniß von 9³/₅ Zoll. Ein Glück, daß diese Insel keine Universität hat, sonst hätten gewisse kleinere Staaten ihren Studirenden sicherlich den Besuch derselben untersagt.

Die sieben Göttinger Professoren sollten auf Nordernei eine Universität gründen. Da die Insel in der Stunde allgemeiner Verdunklung noch am hellsten blieb, verdient sie es auch, daß jenes strahlende Siebengestirn sie beleuchte.

Eine Sonnenfinsterniß hat das mit einem Kometen gemein, daß man vom Erscheinen beider Krieg, Pest und — der Himmel bewahre uns davor! — sonst noch allerlei Böses befürchtet. Da ist 's klar: übermäßig und gewaltsam einbrechendes Licht kann die Welt eben so wenig vertragen, wie plötzlich einfallende Finsterniß. Darum lassen auch weise Fürsten es nur allmählig Licht werden, und schlaue Finsterlinge tragen die Nacht nur bruchstückweise vor, etwa in sechs Vorlesungen wöchentlich, ein Triennium hindurch.

Das Großmaul! — höre ich manche Leute ausrufen — er verschläft die Sonnenfinsterniß und macht so viel Bemerkungen darüber, als wenn er weiß Gott was gesehen hätte!

Still! lieben Leutchen! wer bei der Finsterniß schläft, und die Augen aufthut, weil es Licht wird, der hat wohl eher ein Recht, Betrachtungen anzustellen, als wer in der Nacht auflauert und vor dem einbrechenden Lichtstrahl erschrocken die Augen schließt.

J. Lasker.

Herr Rudolph Hirsch und Herr Theodor Hell, oder: Gleich und Gleich gesellt sich gern.

Herr Rudolph Hirsch erwidert in No. 133. des Kometen auf die milde Züchtigung, die seinem stümperhaften literarischen Fehde-Versuche gegen das Dampfboot in diesem zu Theil geworden, auf so ohnmächtige Weise, daß man diesen Artikel eben so unbeachtet lassen könnte, wie die gebildete Welt Alles der Beachtung unwerth hält, was Herr Rudolph Hirsch in seinem maaßlosen Dünkel für poetische und musikalische Erzeugnisse hält, hätte derselbe nicht den kaum glaublichen Muth, sich darauf zu berufen, daß seine Gedichte früher einmal im Dampfboote gelobt worden. Ist denn Herr Rudolph Hirsch in der That so unschuldig, daß er nicht weiß, woher uns jene Beurtheilung seiner Gedichte zugekommen und wie sie entstanden? Man war damals schlau genug, nicht ein Exemplar der Gedichte zur Beurtheilung einzusenden, sondern nur eine Beurtheilung. Hätte das Exemplar beigelegen und der Redakteur Gelegenheit gehabt, nur einen Blick in das Buch zu thun, was leider erst später geschah, die Recension würde gewiß nie eine Stelle in diesen Blättern gefunden haben. Ich hätte mich auch gegen die Angriffe des Herrn Hirsch auf ein Lob desselben beziehen können, das er früher im Kometen — Herr Hirsch wird mir dabei als Ehrenmann bezeigen, daß ich nicht zu den Schriftstellern gehöre, die Bettelbriefe schreiben, um gelobt zu werden — über mich aussprach. Aber ich hätte mich selbst geschlagen, wenn ich auf sein Lob auch nur den geringsten Werth gelegt. Ferner sagt Herr Hirsch: das Dampfboot hätte ihm Notizen entlehnt und sie vermummt wiedergegeben. Jene von einem unserer Mitarbeiter mitgetheilten Notizen haben aber nur die Vermummung, die kahle Thatsache, die doch der Komet auch nur einem andern Blatte entnahm, aus jenem geschöpft, während der Geist von dem Nacherzähler hineingehaucht wurde. Am Schlusse seiner Widerlegung wiederholt Herr Hirsch meine Worte gegen ihn und will sie auf mich anwenden. Aber selbst meine bittersten Feinde haben es stets anerkannt, daß das Dampfboot nur der edlen Richtung huldigt. Diese Art, zurückzuschlagen, nennt man übrigens: eine Retour-Kutsche, damit das Geifern eines Menschen bezeichnend, der Händel ohne Grund anfängt, und wenn er geschlagen, im Ausreißen das zurückschreit, womit ihn der Gegner abgewiesen. Doch es geht uns fürchterlich! Auch der zahme, unbedeutende Theodor Hell (durch dessen Pseudonamen sicher das lucus a non lucendo entstanden wäre, hätte es sich nicht bereits früher vorgefunden) schimpft auf das Dampfboot los. Warum? Weil wir vor „dem unbedeutenden Talente dieses Mannes, vor der gehalt- saft- und kraft-losen Art, womit er sein Blatt redigirt," nie Respekt gehabt und offen Herrn Hell aus seinem Dunkel und Dünkel an's Licht gezogen. Man sieht übrigens, wie ehrlich Herr Theodor Hell ist, daraus, daß er das Dampfboot als ein Nachdrucks-Blatt darstellt. Sind auch öfter Notizen andrer Blätter benutzt worden, so waren sie meist so umgearbeitet, daß sie sogar in der neuen Gestalt wieder in die Blätter zurückwanderten, aus denen der Stoff entlehnt war; daß aber alle Novellen, Gedichte, beurtheilende, humoristische und satyrische Artikel des Dampfbootes durchaus Originale sind, das verschweigt Herr Hell. Das ist so edel von Ihnen, mein Herr, daß Sie von Rechtswegen gar keine Erwiderung verdient hätten! Den Angriff des Herrn Hell haben wir übrigens erst durch den Abdruck im Kometen erfahren, denn das wird doch Niemand von uns glauben, daß wir die Abendzeitung lesen. Wir wären im Stande, den, der dies von uns sagte, Injuriarum zu belangen.

Epigramme.

Offenherzige Auslegung.

Sie. Du sprachst: Dich lieb' ich nur allein!
Doch sah' ich Dich zu Andern gehn?

Er. Du mußt mich, Liebchen! recht verstehn:
Dich lieb' ich nur, bist Du allein! —

Auf gewisse Pasquille.

Es wollen die Satyren
Homöopathisch kuriren:
Ein erbärmliches Treiben
Durch erbärmliches Schreiben. —

J. L.

Reise um die Welt.

*** Ein Verband, wie er sich, wenn's kein Puff ist, in Berlin unter der Benennung der „Freien" dem Vernehmen nach constituiren will, ist wieder nichts Neues unter der Sonne, er ist — schon da gewesen. Matthias Knutzen aus Oldensworth in Schleswig trat, nachdem er seine Studien in Königsberg gemacht hatte, als Prediger des Atheismus auf. Er durchlief im Jahre 1674 verschiedene Gegenden Deutschlands, und entwickelte in einem lateinischen Sendschreiben und in zwei in deutscher Sprache verfaßten Gesprächen seine Grundsätze zur Errichtung einer neuen Sekte, die sich unter dem Namen der „Gewissenhaften" bilden und zu Folgendem bekennen sollte: „Verwerfung der heiligen Schrift, als einer Erkenntnißquelle positiver Religion; Leugnung des Daseins Gottes und der Unsterblichkeit der Seele; die Vernunft und die Eingebungen des Gewissens sind die höchste Richtschnur alles Erkennens, Thuns und Lassens." Die Geschichtschreiber melden uns nicht, was für ein Ende dieser „gewissenhafte Freie" genommen hat, und es versteht sich von selbst, daß er nicht mit seinem Namensverwandten Martin Knutzen zu verwechseln ist, der im Jahre 1751 in Königsberg als Professor der Philosophie starb und sich durch die „Elementa philosophiae rationalis, methodo mathematica demonstrata," noch mehr aber durch seine in deutscher Sprache verfaßte „Vertheidigung der christlichen Religion" vortheilhaft bekannt gemacht hat.

*** Die englischen Missionäre, die vom Vorgebirge der guten Hoffnung in's Land der Kaffern geschickt werden, finden in ihrem Bekehrungseifer große Hindernisse darin, daß die Kaffern nichts glauben wollen, wovon sie sich nicht durch den Verstand überzeugen. Lange Zeit bemühte sich einer der Missionäre, einen Häuptling zu bekehren, der darauf beharrte, daß er nichts glauben wollte, was er nicht begreifen könne. Unglücklicher Weise strebte der Geistliche, befangen von den strengen presbyterianischen Lehren, weniger dahin, ihn Gott lieben, als vielmehr den Teufel fürchten zu lehren, der, wie er sagte, fortwährend auf der Lauer stände, um die guten Absichten der Gottheit mit den Menschen von diesen abzuhalten und seinen Geist zu verdunkeln. Nachdem der Kaffer dem Vortrage des Missionärs mit der größten Aufmerksamkeit zugehört, sagte er ihm: „Du hast mich versichert, daß Dein Gott gut und allmächtig sei, hast aber hinzugefügt, der Teufel verhindere uns, daß wir uns nicht zu Deinem Glauben bekehren. Es scheint mir, daß Du weit besser daran thun würdest, zuerst Gott zu bitten, daß er den Teufel bekehre, dann würdest Du viel weniger Mühe mit uns haben.

*** Für die Abgebrannten in Hamburg waren bis zum 22. Juni 1,630,000 Thaler milde Spenden eingegangen.

*** Der Dichter und Arzt Dr. A. Assing, geboren zu Königsberg in Preußen, ein wackerer, durch und durch poetischer Mensch, ist vor Kurzem in Hamburg zur Ruhe gegangen. Seine ersten Gedichte erschienen in dem 1811 von Uhland und Schwab herausgegebenen Dichterwald. Seine letzten Gedichte waren heiß gefühlte Nänien auf den Tod seiner Gattin, als Dichterin unter dem Namen Rosa Maria bekannt, einer Schwester Varnhagens von Ense.

*** Von Scribe und Clapisson in Paris ist eine neue Oper in drei Akten: Le Code Noir gegeben worden, die vielen Beifall gefunden hat. Das Sujet ist der trefflichen Erzählung der Mad. Charl. Reybaud: „der Sclave" entlehnt.

*** In München hat ein neues Lustspiel: Ein froher Tag, von H. Bauernfreund, glänzenden Erfolg gehabt.

*** Paris zählt 394 Parfümeriehandlungen, 341 Handschuhfabrikanten, 27 Fächerfabrikanten, 416 Blumenfabriken, 633 Modehandlungen, 228 Bandverkäufer, 936 Damenschneider. — Wie viele Leute leben doch vom Tande, da so viele Menschen für den Tand leben!

*** Auf dem schwedischen Reichstage im Jahre 1786 schlug der Freiherr Gripenstierna in allem Ernste vor, einen Orden — für Kinder zu errichten! — Die unschuldigen Kinder! Wie viele Große, d. h. Erwachsene, erhalten aber auch einen Orden, an dem sie unschuldig sind!

*** Die Londoner Zeitung „The Times" läßt sich für Anzeigen 3 Shilling (etwa 1 Thlr. preuß.) für die Zeile bezahlen.

*** Was ist Logik? — dem gewöhnlichen Sprachgebrauche nach: die Kunst, zu denken; der Etymologie nach: die Kunst, Worte zu machen.

*** Statt an's Licht, sollte mancher Autor mit seinen Erzeugnissen an's Feuer treten. (Gesellschafter.)

*** Zwei Münchener geriethen in heftigen Streit. Endlich rief der Eine im höchsten Zorne: Gehörte ich nicht zum Vereine gegen Thierquälerei, ich würde Dir eine tüchtige Ohrfeige geben! —

*** Dr. Johnson bemerkt: Um als angenehmer Gesellschafter auftreten zu können, muß man über vier Dinge zu gebieten haben. Erstens muß man Kenntnisse, Materialien, besitzen; zweitens die Sprache völlig in seiner Gewalt haben; drittens darf es nicht an Phantasie fehlen, damit auch alltägliche Dinge von einem neuen Gesichtspunkte dargestellt werden können; und das vierte wesentliche Erforderniß ist: Geistesgegenwart, welche man selbst bei etwa entschlüpften Fehlern und Verstößen nicht verlieren darf.

*** Man fragte Pope: durch welche Mittel er sich so viele Freunde verschafft habe? — Kraft zweier Axiome — sagte er — Alles ist möglich; Jedermann hat Recht.

*** Ohne Gehorsam und nöthige Ordnung ist die Freiheit unmöglich oder unglücklich.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№ 86. **Am 21. Juli 1842.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Fahrt auf dem Dampfboot „Gazelle" von Königsberg nach Danzig.

Die Schiffsglocke gab das dritte Zeichen, die Verbindungsbrücke mit dem Lande wurde aufgehoben, Tücher und Hüte winkten, von den Balkonen und dem Schiffe her, ein Lebewohl, und bald rauschte die flüchtige Gazelle den Pregel entlang schnell dem frischen Haff zu; aber noch lange bezeichnete eine schwarze Rauchwolke den Nachschauenden ihre Fahrt. —

Auf dem Schiffe herrschte ein reges Leben, welches durch den schönen Sommermorgen ungemein begünstigt wurde; denn unwillkürlich nimmt die Seele des Menschen die Färbung des Himmels an. Scheint die Sonne heiter, lächelt der Himmel blau und unbewölkt auf uns herab, dann fühlt sich selbst der Kranke und Trauernde gestärkt und ermuthigt, und Zuversicht und Trost schleicht sich ihm unvermerkt ins Herz. Ganz anders ist es aber, wenn man bei regnigtem, stürmischem Wetter eine Reise unternimmt. Wie die Blume bei Sturm und Dunkel ihren Kelch verschließt, und das Vöglein wie der leicht beschwingte Schmetterling einen Zufluchtsort sucht und sich verbirgt, so zieht auch der Mensch, der Schnecke gleich, sich in sein Inneres zurück, wenn das Antlitz der Sonne umhüllt ist, ein grauer Schleier des Himmels ewiges Blau bedeckt, und es draußen stürmt und tobt. Tadelt drum, Ihr gallsüchtigen Satyriker, nicht zu sehr den verbrauchten Terminus technicus, daß die Einleitung der Gespräche so oft das Wetter ist; denn nichts hat auf den Menschen einen größern Einfluß, und bedenkt, daß sich alle unsere Interessen daran knüpfen: was dem Fisch das Wasser, ist dem Menschen die Luft. — Das Geschick hatte auf dem elegant eingerichteten Verdeck des Boots (Niemand war in der Kajüte geblieben, als ein alter Schiffskapitain, der, behaglich auf eine Ottomane hingestreckt, der Ruhe pflegte) eine recht unterhaltende und mannigfaltige Gesellschaft zusammengewürfelt, und jeder sich auf den rings umherstehenden Bänken oder Feldstühlen ein Sitzplätzchen auserkohren. Hier saß die ehrbare Matrone, durch Mantel und Tuch gegen die Morgenluft gesichert, neben dem rosigen Töchterlein; dort unterhielten ein Paar flotte Brüder Studiosi (die Mütze oder den weißen Strohhuth mit dem Albertus, dem Abzeichen der Königsberger Musensöhne, geschmückt) eine Dame von der Kraft, Wirksamkeit und Einrichtung der Dampfmaschine; eine Familie aus Kurland (die Mutter hatte ihr erstgebornes Kind, einen niedlichen Jungen auf dem Schooße und belauschte den Schlummer des kleinen Lieblings) sprach von ihrer Reise nach Hamburg zu den lieben Verwandten, welche von dem gewaltigen Brandunglück durch Gottes Hilfe bewahrt geblieben; ein Englischer Seemann spazirte breitbeinig und hager wie der Vogel Hadebar (Storch) stumm auf dem Verdeck auf und nieder, und hier und da sah man eine kleine Gruppe von Bekannten oder solchen, die Bekanntschaft anknüpften. Auch mehre Offiziere, aber in Civilkleidung, befanden sich in der Gesellschaft, unter denen sich ein junges kleines Männlein, das in Aussprache und Benehmen den Berliner Dandy zeigte, besonders bemerkbar machte. Seine Augen musterten etwas kühn den Blumenflor der jungen Mädchen, und da ihm jetzt auf dem Felde der Ehre keine Lorbeern grünten, so suchte er in Amors Reich Eroberungen zu machen; doch wurden seine Süßigkeiten und Witze von der Schönen, die Gnade vor seinen Blicken gefunden hatte, ziemlich kalt und spröde aufgenommen. Nach einigen vergeblichen Versuchen, sich in seiner Liebenswürdigkeit zu zeigen, zog er sich beschämt und sichtbar empfindlich nach einer andern Seite zurück. Wenn doch mancher verdienstvolle Mann das wäre, was ein solch süßes Herrchen, mancher Fähnrich und Gymnasiast in seiner Einbildung zu sein glaubt, dann würde gewiß kein Verdienst ohne gebührenden Lohn bleiben. — Rasch glitt das sicher regierte Dampfboot den Fluß herab, der von grünen Wiesen, auf denen fleißige Hände mit Mähen des Grases und der Bereitung des Heu's beschäftigt waren, umkränzt ist, und einige recht angenehme Ansichten bietet. Die Stadt mit ihrem langen und schlanken Haberberger Kirchthurme, der, wie ein Leithammel die Schaafheerde, den Reigen der andern Thürme eröffnet, und die rothen Dächer und Schiffsmasten bilden einen großartigen Hintergrund. Zur linken Seite des Pregels zieht sich die Berliner Kunststraße mit ihren Pappelalleen und Landsitzen hin, während auf der Rechten, von der romantisch gelegenen Sternwarte angeführt, die mit freundlichen Landhäusern bebauten Hufen sich hinstrecken, deren Endpunkt die Kirche Juditten bildet, welche mit ihrem rothen Thurme, wie ein Pavillon unter Bäumen und Gebüschen hervorragt, und zu dem ihr gegenüber liegenden Kirchdorf Haffstrom hinüber grüßt. Bald war das ehemalige herzogliche Jagdschloß Hollstein erreicht, und der Spiegel des frischen Haffes breitete sich vor uns aus, in welches sich der Pregel mündet. Auf dem Haffe war der

der Königsberger Kaufmannschaft gehörige Dampfbagger in Thätigkeit, um die Fahrt zu vertiefen und dieselbe für größere Schiffe gangbar zu erhalten. Er ist seit zwei Jahren in Thätigkeit und entspricht seinem Zwecke. Gegen die Sonnenstrahlen schützte uns ein schnell bereitetes Zeltdach, die Conversation war auch schon lebhafter geworden, Cigarren und Pfeifen dampften, (in den Cajüten darf nicht geraucht werden) hier trank der eine noch Caffee, dort verzehrte ein anderer schon sein Beefsteak und trank ein Gläschen Porter dazu; man konnte sich von innen und außen ganz behaglich fühlen. Unaufhaltsam eilte die „Gazelle" vorwärts, der Flecken **Brandenburg** mit seiner Kirche und dem alten Schlosse, wie später die beiden gegenüberliegenden Schlösser **Lochstädt** und **Balga**, ebenfalls Bauten des deutschen Ritterordens, liegen recht malerisch, und erwecken Erinnerungen und Bilder aus jener mannhaften, thatkräftigen Zeit des Mittelalters, von der die Ufer der **Saale**, des **Rheins**, der **Donau** und andere Gegenden des gesegneten Deutschlands noch manche Zeugen aufstellen in ihren Burgen und Raubschlössern, die, größtentheis schon in Trümmer zerfallen, ein anschauliches Bild von der Vergänglichkeit aller irdischen Macht und Größe liefern. Nach Verlauf von noch nicht drei Stunden hatten wir schon das nette Städchen **Pillau**, den Hafen von Königsberg, erreicht, das uns mit seinem schlanken Leuchtthurm und seinem Mastenwald schon aus weiter Ferne entgegen winkte. Ein Kanonenschuß vom Deck unseres Schiffes hatte schon früher unsere Ankunft verkündet, als wir nun landeten, war eine Menge Bewohner des Städtchens versammelt, unter denen sich auch einige Schönheiten des Orts befanden. Im „Königsberger Freimüthigen" wollte ein Correspondent einst die Entdeckung gemacht haben, daß in Pillau nicht nur dereinst das Paradies gewesen wäre, sondern sich noch befände, und folgerte dieses aus dem naiven und kindlichen Betragen der dortigen Schönen, die sich in vieler Hinsicht unserer Stammutter **Eva** gleich stellten. Auch Ref. hielt sich einige Zeit in P. auf, und muß die dortigen Damen gegen diese satyrische Bemerkung in Schutz nehmen, indem er in ihrem liebenswürdigen Betragen nichts fand, was an jenen ursprünglichen Naturzustand erinnert hätte. Nur einige Minuten weilte die Gazelle dort, in welcher Zeit uns einige Passagiere verließen und andere hinzukamen, und wandte dann ihren Kiel dem Meere zu, welches sich in seiner Unendlichkeit vor unsern Blicken ausbreitete. Als wir das Tief durchschnitten, und die grünlichen Wogen der Ostsee uns umschaukelten, war in der Unterhaltung unwillkürlich eine kleine Pause eingetreten, welche durch die Erhabenheit des Schauspiels und durch die Bedenklichkeiten entstand, welche eine Seefahrt in den meisten erregt, die zum ersten Male sich den Wogen dieses tückischen Elementes anvertrauen.

(Fortsetzung folgt.)

Kajütenfracht.

— Es wird unsere Leser gewiß interessiren, über den hohen Gast in Zoppot, das Nachstehende zu erfahren. Friedrich Anton Herrmann Fürst Hatzfeld Trachenberg-Schönstein, geboren 1808, General-Landschafts-Direktor von Schlesien, Maltheser-Ritter, stammt aus dem standesherrlichen, fürstlichen und gräflichen Geschlecht der Hatzfeld, dessen Stammschloß gleichen Namens an der Edder im Großherzogthum Hessen liegt, schon 968 in Urkunden erwähnt wird, und später zur rheinischen Ritterschaft gehörte. Die Linie Hatzfeld-Wildenburg-Werther wurde 1803 in den preußischen Fürstenstand erhoben und besitzt die Standesherrschaft Trachenberg in Schlesien, (6 □Meilen mit 15,000 Einwohnern) 2 Städte: Trachenberg und Prausnitz nebst 42 Dörfern — und das Familien-Fideicommiß Wildenberg-Schönstein (3/4 □Meilen mit 1640 Einwohnern), eine preußische Standesherrschaft im Regierungsbezirk Coblenz. — Franz Ludwig Graf von Hatzfeld Trachenberg-Wildenberg-Schönstein-Werther geboren 1756, und 1803 in den preußischen Fürstenstand erhoben, nachdem derselbe durch einen berühmten Proceß die Fideicommiß-Qualität der Standesherrschaft Trachenberg nachgewiesen, und den Besitz derselben seinem Geschlechte erhalten, stand früher in Kurmainz'schen Diensten, dann in preußischen und nahm als General-Lieutenant 1807 seinen Abschied. Er focht mit Ruhm in der Rhein-Campagne, befand sich in der nächsten Umgebung des Kaisers von Oestreich Franz II., und persönliche Freundschaft dieses Herrschers bewirkte seine Berufung zum preußischen Gesandten nach Wien (1822) wo er am 3. Februar 1827 starb. Früher schon war derselbe zu mehren diplomatischen Sendungen gebraucht worden; er brachte zu Anfang des Jahres 1813 das Entschuldigungsschreiben des Königs von Preußen wegen Yorks Capitulation nach Paris und war sodann bis zum Jahre 1822 preußischer Gesandte in den Niederlanden. In diesen hohen Stellungen nahm er keine Gehalte, und zeigte überhaupt aufopfernden Patriotismus und treue Liebe zum angestammten Herrscherhause, welche 1806 sogar sein Leben in Gefahr brachte. Als nämlich Berlin 1806 von den preußischen Truppen geräumt wurde, übertrug der Gouverneur und Staatsminister Graf von Schulenburg-Kehnert, dem Fürst v. H., seinem Schwiegersohne, die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten und damit die Verpflichtung, jeden Morgen, so lange es irgend möglich, einen Tagesbericht an den König einzusenden. Der Bericht von 24. Oktober wurde von den Franzosen aufgefangen, Napoleon befahl sofort die Verhaftung des Fürsten, und würde, wenn nicht das Schicksal Enghien's, doch langwierige Verhaftung verfügt haben, wenn nicht des Fürsten Gemahlin sogleich zu Napoleon in Person geeilt wäre, und durch ihre eben so Geistesgegenwart wie innige Liebe beweisenden Bitten den Gewalthaber zu den großartigen Schritt bewogen hätte, die Freilassung des Fürsten mit den Worten zu bestimmen: Hier nehmen Sie den Brief, ich habe keinen Beweis mehr gegen ihren Gemahl, führen Sie ihn nach Hause, er ist frei. — Fürst Herrmann, in Wien und

Brüssel erzogen, hat als General-Landschafts-Direktor der Provinz Schlesien sich besondere Verdienste bei Convertirung der Pfandbriefe, so wie bei Vertretung der Gerechtsame der Gutsbesitzer Schlesiens erworben, es besitzt derselbe eine Viril-Stimme auf den Landtagen, und um sich hiezu auszubilden, hat er es nicht verschmäht, mehre Jahre schon Landes-Aeltester (Landschaftsrath) zu sein, (im Militsch-Trachenberger Kreise). Trachenberg war vom 9. bis 12. Juli 1813 das Haupt-Quartier Friedr. Wilhelms III. und Kaisers Alexander. — Hierher kam Carl Johann XIV. König von Schweden, trat hier der heiligen Alliance bei und erließ von hier aus seine Kriegs-Erklärung an Frankreich.

— In der nächsten Woche findet der Auktions-Verkauf einer ganz vorzüglichen Sammlung, größtentheils belletristischer Werke statt. Obwaltende Umstände machen es für Viele wünschenswerth, daß diese Bücher einen recht großen Ertrag gewähren, weßhalb wir nicht umhin können, unsere Leser darauf aufmerksam zu machen.

— Ein Vogelfänger hat in der Nähe von Danzig eine Lerche (Hahn) gefangen, die vier völlig ausgebildete Füße hat. Zwei sind jedoch schlaffer und trockner, als die andern, welche nur von dem Vogel zum Gehen gebraucht werden.

— Der Kornmesser W., hatte bei der Abfahrt des Königs das Unglück ins Wasser zu stürzen und ein Bein zu brechen, dieses konnte ihm trotz aller angewandten ärztlichen Bemühungen nicht erhalten werden, und wurde am 19. d. M. abgenommen.

— Am 19. Juli in der Mittagstunde, entzündete sich ein Schornstein in dem Hause des Jouveliers Z. in der Wollwebergasse; das Feuer wurde aber, ohne großen Schaden zu verursachen, durch schnelle Hilfe gedämpft.

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 17. Juli 1842.

Am 6. Juli hatte der hier kürzlich gestiftete Apothekerverein, im Lokale der Bürgerressource, das ihm freundlich eingeräumt war, eine Zusammenkunft, wo über manche Interessen dieser Bürgerklasse, deren Existenz und Privilegien durch die immer mehr Feld gewinnende Homöopathie und Hydropathie sehr gefährdet wird, verhandelt wurde. Ein solennes Mittagsmahl schloß diesen Act; denn ohne ein Convivium können wir Deutschen doch garnichts unternehmen. Seit dem Beginn des verflossenen Monats hat der Schloßröhrmeister Herr Hildebrand, in dem am Schloßteich recht bequem und romantisch gelegenen früheren Eichmannschen Garten (dessen Pavillon, der bis in die Mitte des Schloßteiches hineingebaut ist, von der Schloßbrücke aus einen so malerischen Prospect gewährt) eine Wasserheilanstalt nach dem Muster des Priesnitz zu Gräfenberg angelegt. Die kostspielige und in jeder Hinsicht zweckmäßige Anlage verdient allen Freunden der Hydropathie empfohlen zu werden. Möchte Herr Hildebrand hiebei eben so gut fahren, wie Priesnitz, dann kann er zufrieden sein. — Auf die Beschwerdeschrift, welche die hiesige Kaufmannschaft wegen der neuabgeschlossenen Cartellconvention mit Rußland höheren Orts eingesandt, scheint sie eine Antwort erhalten zu haben, welche sie nicht an den Spiegel stecken will, denn noch ist dieselbe nicht öffentlich bekannt gemacht. Nach einem Berichte darüber in der Leipziger Zeitung soll ihr wesentlicher Inhalt der sein: daß ihnen der bekannte Rath ertheilt ist, welchen Apelles dem Schuster gab. — Am 8. Juli fand in der Bürgerresource ein Concert statt, das recht zahlreich besucht war; überhaupt trägt die angenehme Lage des Gartens am Schloßteich viel dazu bei, um den Reiz dieses Vergnügens zu erhöhen. An der Befestigung unser Stadt wird recht stark gearbeitet, aber bis jetzt nur auf dem Papier. Wie man hört werden unsere schönen Wallpromenaden als ein Opfer des Befestigungsplanes fallen, was sehr zu bedauern wäre. Die Ausführung dieses Unternehmens dürfte etwa die Kleinigkeit von 20 Millionen Thalern kosten! — An einem Sonntage störten ein paar junge Leute, welche zu einem Pathenamt eingeladen waren, vorher aber schon zu stark auf das Wohl des Täuflings getrunken hatten, den Gottesdienst in der Kirche durch unnütze Reden auf solche Art, daß sie dem Gerichte zur Bestrafung überwiesen sind. — Das Schützenfest der jungen Kaufleute zu Kl. Haide, welches vielen Anklang und Theilnahme findet, wurde am 8. d. M. durch die regnigte Witterung den Theilnehmern und Zuschauern sehr verkümmert. — In Kurzem wird zu Insterburg die erste zu Königsberg gefertigte Dampfmaschine aufgestellt werden. Sie ist von unserm geschickten Mechaniker Steinfurt angefertigt, hat etwa 14 Pferdekraft, und ein recht sauber und zweckmäßig gearbeitetes Werk, das dem Künstler zur besondern Ehre gereicht. Die Maschine hat die Bestimmung, eine Mahlmühle von drei Gängen zu treiben, und soll nur angewandt werden, wenn Wassermangel die Mühle in Unthätigkeit versetzt. Die Maschine mit ihren verschiedenen Theilen hat ein Gewicht von ungefähr 300 Centner. — Am 12. war ein Concert in der deutschen Ressource, in welchem Herr Rud. Gervais mit seinem Gesangverein mitwirkte, und das Rosenfest symbolisch beging, indem Herren wie Damen des Singvereins mit Rosen geschmückt waren. Es erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches. Schade daß der Garten weder die Größe noch die schöne Lage hat, wie der Borksche, in welchem die Concerte der Bürgerressource gegeben werden. — Unsere Schauspielergesellschaft hat bisher in den Provinzialstädten Insterburg und Gumbinnen verhältnißmäßig ganz gute Geschäfte gemacht, und wird nun in Tilsit spielen, aber sich nicht, wie früher beschlossen war, nach Liebau in Rußland wenden.

Aug. S.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Am 6. August, Vormittags 10 Uhr, ist Versammlung der landwirthschaftlichen Abtheilung des Gewerbe-Vereins. Es wird dringend gewünscht, daß bis dahin die geehrten Mitglieder und sonstigen Freunde des landwirthschaftlichen Gewerbes diejenigen Gegenstände, welche sie zur Ausstellung bringen wollen, den Secretairen der Gesellschaft, Apotheker Clebsch und Regierungsrath Kretzschmer baldigst anzeigen, damit man eine Uebersicht der auszustellenden Gegenstände erhalte, und hiernach das Nöthige anordnen kann. Wir lassen hier nochmals unsere Bekanntmachung vom 27. Mai über die ausgesetzten Preise folgen:

Bei dem am 12. September c. hier zu haltenden Wettrennen wird auch ein Rennen mit Bauerpferden gehalten werden, zu welchem ein Preis

für den Sieger von . . . Rthlr. 50
für das nächste Pferd . . . = 30 und
für das dritte Pferd . . . = 20

ausgesetzt ist, indem die von dem Verein für Pferderennen und Thierschau bestimmten Preise von uns verdoppelt worden sind. Ein neuer Zuwachs an Einnahme läßt uns noch einen vierten Preis aussetzen und die drei ersten erhöhen.

Am Tage nachher wird eine Thierschau und Ausstellung von landwirthschaftlichen Gegenständen, als: ländliche Erzeugnisse, Ackergeräthe, oder was sonst für den Landmann interessant ist, gehalten werden. Hierbei sind als Preise bestimmt:

1) für die beste Kuh, welche sich durch eine kräftige und schöne Gestalt und Milchreichthum auszeichnet 20 Rthlr.
Die Kuh muß schon seit länger als acht Wochen vor der Ausstellnng gekalbt haben, und wird den Abend zuvor gestellt, um rein ausgemolken zu werden. Das Probemelken erfolgt am folgenden Morgen und Mittag unter Aufsicht der Preisrichter.
2) für den besten Zugochsen . . . Rthlr. 20
3) für den besten Bullen . . . . = 20
4) für den besten Vagaß-Bock . . . = 10
für das beste Vagaß-Schaaf . . . = 10
Die Feinheit und der Glanz der Wolle bestimmt die Preiswürdigkeit, und bekundet, daß das Thier den Charakter der Race von der es abstammt, nämlich dem englischen und friesischen Marschschaafe welches die bekannte Kammwolle liefert, bewahrt hat;
5) für den schönsten Merino-Schaafbock einen silbernen Becher,
6) für den nächsten nach jenem ein silbernes Kännchen,
7) für das schönste Mutterschaaf ein silbernes Kännchen,
8) für die schönste Zucht-Stute nebst ihrem in diesem Jahre davon gefallenen Fohlen 20 Rthlr.,
9) für das schönste und feinste in dem Regierungs-Departement Danzig gesponnene Stück Garn 5 Rthlr.

Wir ersuchen alle Landwirthe, welche sich um jene Preise bewerben oder sonst auch nur interessiren, auf die Landwirthschaft Bezug habende Gegenstände, als: Früchte oder andere Erzeugnisse des Landbaues, Ackergeräthe u. s. w. zur Ausstellung zu bringen geneigt sind, solches unsern Secretairen Apotheker Clebsch oder Regierungsrath Kretzschmer unter Angabe der Gegenstände, so früh als möglich anzuzeigen; diese werden für die sorgsame Wartung der Thiere und Aufbewahrung der gelieferten Gegenstände sorgen.

Sollten die Mittel des Vereins die Aussetzung von noch mehreren Preisen gestatten, so wird solches bekannt gemacht werden, so wir uns auch vorbehalten die Zeit und den Ort der Einlieferung von denen zur Ausstellung zu bringenden Gegenständen anzuzeigen.

Danzig, den 8. Juli 1842.

Der Vorstand der landwirthschaftlichen Abtheilung des Gewerbe-Vereins.

Danksagung.

Schon seit zwanzig Jahren litt ich an einem flechtenartigen Ausschlage am Gesichte, welches außer dem Schmerze, auch noch manches Peinliche für mich hatte, und Niemand gelang es, mich von diesem Unglück zu befreien. Fast verzweifelnd an meiner Herstellung nahm ich vertrauungsvoll meine Zuflucht zu Herrn Dr. Baum hieselbst, der eben so freundlich als unermüdlich, meiner Behandlung sich unterzog, und den gütigen Bemühungen des Hrn. Dr. Baum ist es gelungen, von eben genanntem Uebel mich gänzlich zu befreien. In dem beglückenden Gefühle der wiedergefundenen Gesundheit, bin ich auf keine andere Weise im Stande, dem edeln Helfer, dem uneigennützigen Retter meinen unaussprechlichen Dank wenigstens einigermaßen anzudeuten, als indem ich ihn hier öffentlich auszusprechen mir erlaube. Tausende die Ihn verehren und Ihm verpflichtet sind, stimmen mit mir in den Wunsch ein: Der Himmel erhalte und stärke noch recht lang den guten, trefflichen Arzt. Möge die Vorsehung durch ihren reichsten Segen, dem edlen Mann für seine an mir so ohne alles Interesse bewiesene hohe Menschenliebe belohnen; dies ist das Einzige was ich erflehen kann.

Danzig, den 21. Juli 1842.

Emilie K........l.

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard** in **Danzig.**